

Stille Zeit



Das Jahr und auch das Kirchenjahr neigen sich zu Ende. Oft wird diese Zeit als stille Zeit beschrieben. Was ist daran still?

Von fröhlichen Festen ist im November keine Rede. Im Gegenteil – er ist geprägt von Feiertagen, die Besinnlichkeit ausdrücken. Gleich an den ersten beiden Novembertagen wird ein katholisches Totengedenken begangen, die evangelischen Christen gedenken ihrer Entschlafenen am Totensonntag. Dazwischen liegen noch der Volkstrauertag und der Buß- und Bettag. Diese Tage sind geprägt vom Nachdenken über Leben und Tod, von der Trauer um Verstorbene und der Bekundung der eigenen Bereitschaft zur Buße. Also alles Tage, die mit der stärkeren Besinnung auf sich selbst zu tun haben. So wie auch das graue, nasskalte Wetter in unseren Breitengraden nicht dazu animiert, nach draußen zu gehen und man sich ins Innere zurückzieht.

In allen Kulturen, allen Religionen, nimmt das Totengedenken einen wichtigen Platz ein.

Am Toten- bzw. Ewigkeitssonntag besuchen die Menschen die Friedhöfe und schmücken die Gräber ihrer Angehörigen. Die Verstorbenen des ausgehenden Kirchenjahres werden namentlich im Gottesdienst genannt und zusammen mit ihren Angehörigen in das Fürbittengebet mit aufgenommen. Der Dank für das Leben und der Trost für die Trauernden verbinden sich in der christlichen Hoffnung auf die Auferstehung von den Toten.

Gerade diese Tage, die oft so trüb, traurig und öde erscheinen, machen uns aber bewusst, wie kostbar das Leben ist. So zerbrechlich es sein mag, erinnert uns der Verfall daran, dass Gott es ist, der das Leben gibt. Und so, wie im Frühling, die Bäume wieder austreiben und uns erste Frühblüher das neue Leben symbolisieren, dürfen wir auf das neue Leben in der Gegenwart Gottes hoffen. Er verspricht uns den neuen Himmel und die neue Erde. Und das, was er zusagt, das hält er gewiss. Wenn wir nächste Woche die erste Kerze am Adventskranz entzünden, ist sie da – die Zeit, die uns das Kommen Jesu Christi verspricht.

Darauf freue ich mich.

Elke Heckmann